

Überblick über Hintergrund, Studiendesign, Modelle

Auf einen Blick

- Willkommensbesuche sind ein universelles, kommunales Angebot für Familien, bei dem Eltern kurz nach der Geburt des Kindes ein Gespräch angeboten wird.
- Dabei werden insbesondere Informationen zu kommunalen Unterstützungsmöglichkeiten übermittelt, weshalb die Besuche einen besonders frühen, niedrighschwelligen und breiten Zugang zu den Frühen Hilfen darstellen.
- Die Evaluation zeigt auf, welche Praxismodelle sich bundesweit etabliert haben, wie diese sich unterscheiden und welche Effekte mit den Willkommensbesuchen im Kontext Früher Hilfen erzielt werden können.
- Die Evaluation umfasst eine bundesweite Recherche zu Praxismodellen sowie neun Fallstudien in Kommunen mit möglichst unterschiedlichen Modellen. In den Blick genommen werden die Perspektiven von Trägern, Besuchenden und Eltern.
- Mit den Modellen sind verschiedene Schwerpunktsetzungen bei den Besuchsinhalten verbunden – Willkommenheißen des Babys, Information, Beratung und Vermittlung.
- Werden Fachkräfte als Besuchspersonen eingesetzt, liegt ein Schwerpunkt auch auf dem Erkennen von Unterstützungsbedarfen; Beratungs- und Vermittlungsaspekte können hier ein größeres Gewicht einnehmen.
- Mit dem Einsatz von Ehrenamtlichen können die Besuche besonders niedrighschwellig erfolgen und der Schwerpunkt liegt eher auf dem Begrüßen, Wertschätzen sowie der Information der Eltern. Bei Bedarf vermitteln jedoch alle Modelle in weiterführende Hilfen.
- Modelle mit Widerspruchslösung, bei der allen Eltern ein konkreter Termin angeboten wird, können die höchsten Inanspruchnahmequoten erzielen.
- Damit Willkommensbesuche Zugangswege in das Hilfesystem ebnen können, ist ihre Einbettung in die kommunalen Netzwerke Frühe Hilfen von zentraler Bedeutung.

Zu Willkommensbesuchen wurden drei Faktenblätter veröffentlicht:

Das vorliegende Faktenblatt zur Evaluation der Willkommensbesuche stellt das Studiendesign sowie die aus der Recherche entwickelte Typenbildung vor und zeigt grundlegende Ergebnisse auf der strukturellen und organisationalen Ebene der Willkommensbesuche auf – insbesondere aus Sicht der Träger. Die Wahrnehmung der Besuche aus Perspektive der besuchten Eltern ist Gegenstand von Faktenblatt 2 (van Staa/Renner 2026). Ein weiteres Faktenblatt fasst Daten aus den Kommunalbefragungen des NZFH zu den Willkommensbesuchen zusammen (Küster/Peterle 2026).

Hintergrund

Eine fortdauernde Herausforderung besteht für die Frühen Hilfen darin, niedrigschwellige Zugänge zu Familien zu schaffen und psychosozial belastete Familien für die Inanspruchnahme der Angebote zu gewinnen (Sahrai/Bittlingmayer 2024). Aufgrund ihrer konzeptionellen Ausrichtung zählen Willkommensbesuche zu den Angeboten, mit denen Eltern besonders früh, breit und niedrigschwellig erreicht werden können: Kurz nach der Geburt ihres Kindes erhalten in der Regel alle Eltern ein kommunales Besuchs- und Informationsangebot. Den Eltern wird dabei üblicherweise ein Willkommenspaket überreicht, das Informationsmaterialien zu kommunalen Angeboten für Familien und kleine Geschenke enthält. Je nach Konzept wird den Eltern außerdem ein Gesprächsangebot gemacht oder es findet auch eine Beratung zu kindbezogenen Themen statt. Bei Bedarf kann eine Vermittlung der Familie in weiterführende Unterstützungsangebote erfolgen. Als eine der „frühesten ‚Frühen Hilfen‘“ (Stork 2009, Seite 1) bewegen sich die Willkommensbesuche dabei in einem Spannungsfeld: Sie können einerseits die Familienfreundlichkeit der Kommune vermitteln, indem sie den Eltern Aufmerksamkeit und Wertschätzung entgegenbringen und ihnen die kommunalen Angebote für Familien vorstellen. Andererseits können die Besuche aber auch eine Funktion im Sinne der Frühen Hilfen entfalten, wenn Eltern zu kindbezogenen Themen beraten werden und/oder einen ersten Zugang in das weitere Hilfesystem erhalten (Frese/Günther 2013; Schone/Hensen 2009).

Die Landschaft der Willkommensbesuche ist heterogen, da sich in den Kommunen unterschiedliche Praxismodelle entwickelt haben (Sann u. a. 2022). Es liegt jedoch bis heute wenig empirisches Wissen dazu vor, welche Effekte mit den Willkommensbesuchen für die Frühen Hilfen erzielt werden können. Insbesondere über die Eltern-Wahrnehmung der Besuche und den von ihnen erlebten Nutzen ist bisher wenig bekannt, weshalb im Fachdiskurs angeregt wird, „die Familienperspektive im Sinne einer Nutzer_innenforschung einzubeziehen“ (Froncek/Braun 2019, Seite 51). Mit der vorliegenden Evaluation setzt das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) diese Empfehlung um. Ziel ist die Identifikation von Gelingensbedingungen der Willkommensbesuche im Kontext Früher Hilfen. Hierfür wurde zunächst eine bundesweite Recherche von Praxismodellen durchgeführt, auf deren Basis eine Typenbildung erfolgte. Diese stellt die Grundlage für eine Analyse unterschiedlicher Praxismodelle von Willkommensbesuchen dar.

Mit der Durchführung des aus Mitteln der Bundesstiftung Frühe Hilfen des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) geförderten Forschungsprojekts (Projektlaufzeit August 2020 bis November 2023) wurde das ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH beauftragt. Im Folgenden werden das Studiendesign sowie die aus der Recherche resultierende Typenbildung vorgestellt. Des Weiteren enthält dieses Faktenblatt Ergebnisse zu den Willkommensbesuchen auf der strukturellen und organisationalen Ebene, insbesondere aus Sicht der Träger von Willkommensbesuchen und derjenigen Personen, die die Besuche in den Familien durchführen (im Weiteren „Besuchende“ genannt).

Evaluationsdesign

Die Evaluation umfasst drei Module (siehe Abbildung 1). In Modul 1 wurde ein Überblick zum aktuellen Stand der Umsetzung von Willkommensbesuchen in den Kommunen erstellt. Basis war eine bundesweite Recherche von Praxismodellen in Form einer Internetrecherche, ergänzt um telefonische Interviews mit Trägern von Willkommensbesuchen. Die Recherche wurde nicht als bundesweite Vollerhebung aller Kommunen mit Willkommensbesuchen angelegt. Sie wurde beendet, als die Auswertung keine neuen inhaltlich relevanten Unterschiede mehr ergab und die Sichtung weiterer Modelle keinen zusätzlichen Erkenntnisgewinn versprach („theoretische Sättigung“, Glaser/Strauss 2010; Schmitz u. a. 2023, Seite 14). Das übergeordnete Ziel bestand darin, relevante Unterscheidungskriterien der Modelle herauszuarbeiten und auf dieser Grundlage eine Typologie der Willkommensbesuche zu entwickeln.

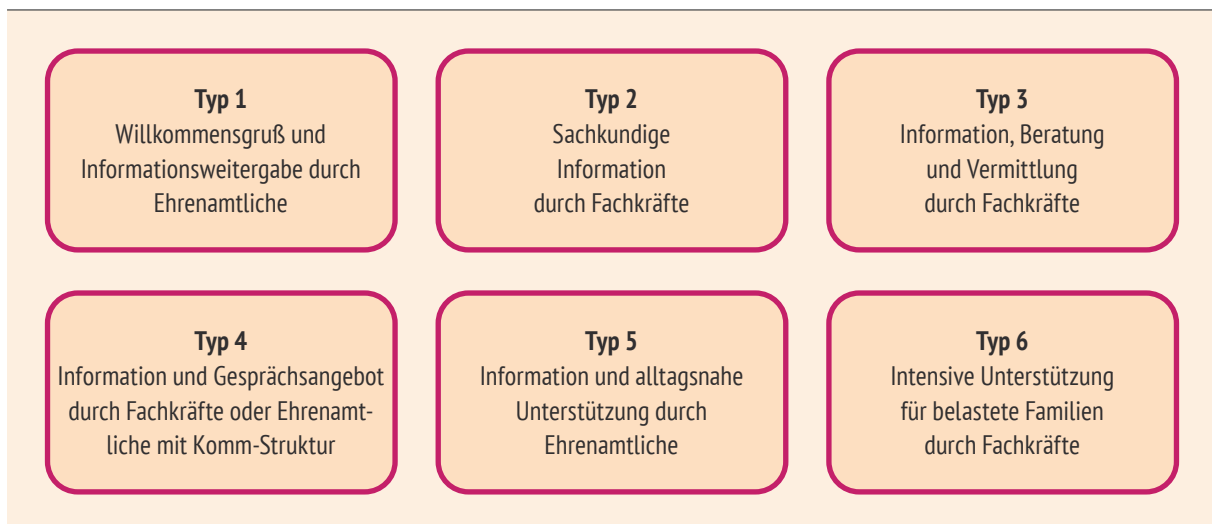
Abbildung 1: Evaluationsdesign

Gegenstandsbestimmung	
Modul 1	1. Schritt: Vorbereitende Literaturrecherche; Internetrecherche & Telefoninterviews (n = 35) mit Trägern: Informationen zu 108 Praxismodellen (an 108 Standorten)
	2. Schritt: Bildung einer Typologie der Willkommensbesuche: 6 Typen
Konzept- und Wirkungsanalyse	
Modul 2	3. Schritt: Auswahl von 9 Fallkommunen, vorbereitende Dokumenten- und Datenanalysen
	4. Schritt: Qualitative Interviews mit Besuchenden sowie Trägervertretenden Teilnehmende: n = 48 (n = 26 Besuchende, n = 22 Trägervertretende)
	5. Schritt: Quantitative Befragung der Besuchenden Teilnehmende: n = 145 (n = 28 Fachkräfte, n = 117 Ehrenamtliche)
	6. Schritt: Quantitative Befragung von Eltern (mit und ohne Besuch) Teilnehmende: n = 857 (n = 618 Eltern mit Besuch, n = 239 Eltern ohne Besuch)
	7. Schritt: Wiederholungsbefragung von Eltern mit Besuch Teilnehmende: n = 127 Eltern ca. 6 Monate nach dem Besuch
	8. Schritt: Fokusgruppen mit Eltern mit Besuch Eltern aus Köln und Hamburg
Modul 3	9. Schritt: Synthese. Zusammenführung aller erhobenen Daten, kriteriengeleiteter Vergleich der Konzepte, Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellung

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Schmitz u. a. 2026

Insgesamt wurden Informationen zu 108 Praxismodellen erhoben. Anhand eines systematischen Fallvergleichs dieser Modelle haben die Forschenden durch Kontrastierung sechs unterschiedliche Typen von Willkommensbesuchen abgeleitet. Auf diese Weise konnte die komplexe Realität der unterschiedlichen Ansätze in der Praxis auf gut voneinander abgrenzbare und überschaubare Modell-Typen reduziert werden (Schmitz u. a. 2023). Abbildung 2 gibt einen Überblick über die sechs Typen und verdeutlicht, dass sich diese insbesondere hinsichtlich des für die Besuche eingesetzten Personals (Ehrenamtliche oder Fachkräfte) und der Schwerpunkte ihrer konzeptionellen Zielsetzung unterscheiden: Stehen die Begrüßung des Babys und die Information im Vordergrund oder sind daneben auch Beratungsaspekte und/oder eine weiterführende Unterstützung der Eltern vorgesehen? Anzumerken ist, dass der Aspekt der Vermittlung in das Hilfesystem – bei festgestelltem Unterstützungsbedarf – implizit in allen Typen enthalten ist, aber mit unterschiedlicher Gewichtung und unterschiedlichem Vorgehen. Typen mit Komm-Struktur (Typ 4) oder einem Fokus auf belastete Familien (Typ 6) stellen eine Ausnahme unter den Willkommensbesuchen dar.

Abbildung 2: Typen von Willkommensbesuchen



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Schmitz u. a. 2026.
In der Praxis kommen auch Mischformen von Typ 2 und Typ 3 vor.

Die Methodik und ausführlichen Ergebnisse der Typenbildung sind veröffentlicht im Recherchebericht (Schmitz u. a. 2023).

Die in Modul 1 entwickelte Typologie bildete die Basis für Modul 2, das neun Fallstudien umfasste. Für diese Fallstudien wurden Kommunen ausgewählt und um Mitarbeit gebeten, in denen die unterschiedlichen Typen von Willkommensbesuchen möglichst gut repräsentiert sind. Außerdem wurden auch die geografische Lage (westliche und östliche Bundesländer) sowie die Bevölkerungsdichte und Infrastruktur berücksichtigt.

Bei den über das Bundesgebiet verteilten Fallkommunen handelte es sich um die Großstädte Hamburg (Bezirk Altona), Lübeck (Schleswig-Holstein), Köln (Nordrhein-Westfalen) und Leipzig (Sachsen), um die mittelgroßen Städte Gießen (Hessen) und Hamm (Nordrhein-Westfalen) sowie um die Landkreise Verden (Niedersachsen), Görlitz (Sachsen) und Karlsruhe (Baden-Württemberg) (siehe Abbildung 3).

Die Fallstudien starteten mit vorbereitenden Dokumenten- und Datenanalysen, die beispielsweise Konzeptbeschreibungen, Eltern-Informationen, Jahresberichte und Statistiken umfassten; darüber hinaus sind hier auch Daten aus der Kommunalbefragung des NZFH eingeflossen (Sann u. a. 2022; Küster/Peterle 2026). Es folgten 22 qualitative Leitfaden-Interviews mit Trägervertretenden (zum Beispiel Koordinierende des Besuchsangebots) sowie 26 mit Besucherinnen und Besuchern. In den Interviews ging es unter anderem um die Hintergründe und Ziele der Besuche und um ihre lokale Vernetzung. Außerdem wurden auch Herausforderungen thematisiert, etwa hinsichtlich der Erreichbarkeit der Familien.

Das Kernstück der Evaluation bildeten zwei quantitative Online-Befragungen: Befragt wurden zum einen Fachkräfte und ehrenamtlich tätige Personen, die die Besuche in den Familien durchführen (Besuchende). Zum anderen wurden auch die Eltern selbst befragt. In die Elternbefragung wurden sowohl Eltern eingeschlossen, die einen Besuch erhalten haben, als auch Eltern ohne Besuch. Die quantitativen Datenerhebungen fanden zwischen November 2021 und November 2022 statt.

Der Rücklauf bei der Besuchenden-Befragung war in sämtlichen Kommunen gut bis sehr gut (Rücklaufquote insgesamt 56 %). Es liegen 145 auswertbare Besuchenden-Interviews vor, wovon 117 auf Ehrenamtliche entfallen und 28 auf Fachkräfte. Dies ist darin begründet, dass in Modellen mit Fachkräften in der Regel eine deutlich geringere Zahl an Besuchenden eingesetzt wird als in Modellen mit Ehrenamtlichen. Die Eltern wurden über Flyer auf die Befragung aufmerksam gemacht. Diese wurden, bis auf eine Ausnahme, den Einladungsanschriften der Kommunen zu den Willkommensbesuchen beigelegt und nach erfolgtem Besuch auch noch einmal von den Besuchenden überreicht. Zum Teil wurden die Flyer auch in Arztpraxen oder bei Trägern ausgelegt oder es wurde auf anderen Wegen auf die Befragung aufmerksam gemacht. Der Fragebogen wurde in mehreren Sprachen angeboten, wovon jedoch kaum Gebrauch gemacht wurde.

In der Elternbefragung zeigten sich hinsichtlich der Studienteilnahme große Unterschiede zwischen den Kommunen, was unter anderem mit den unterschiedlichen Quoten der Inanspruchnahme der

Abbildung 3: Fallkommunen



Quelle: Schmitz u. a. 2026

Besuche und kommunalen Besonderheiten zusammenhing. Insbesondere stellte es sich grundsätzlich als sehr schwierig heraus, Eltern ohne Besuch für die Befragungsteilnahme zu gewinnen. Sehr erschwerend hat sich außerdem die Corona-Pandemie ausgewirkt, aufgrund derer die Datenerhebung in den meisten Kommunen für einen mehrmonatigen Zeitraum pausieren musste, weil die Besuche nicht beziehungsweise nur noch in reduzierter Form durchgeführt wurden. Es liegen auswertbare Antworten von 618 Eltern mit Willkommensbesuch und 239 Eltern ohne Besuch vor. Aufgrund der unterschiedlichen Zugänge zu den Eltern kann keine valide Rücklaufquote berechnet werden.

Ein Teil der Eltern mit Besuch (n = 127) wurde circa sechs Monate nach dem Besuch ein zweites Mal telefonisch befragt, um unter anderem Langzeiteffekte der Besuche zu ermitteln. Für tiefere qualitative Einblicke in die Elternperspektive wurden zusätzlich zwei Fokusgruppen mit Eltern in Köln und Hamburg durchgeführt.

In Modul 3 wurden schließlich sämtliche erhobenen Daten aus allen neun Fallkommunen systematisiert und in einem Synthesebericht zusammengeführt, um Gelingensbedingungen für die Willkommensbesuche im Kontext Früher Hilfen zu identifizieren (Schmitz u. a. 2026).

Ergebnisse

Einleitend wird die Sicht der Trägervertretenden auf die mit den Willkommensbesuchen verfolgten Ziele im Zusammenhang mit dem Personalkonzept dargestellt (Datengrundlage qualitative Interviews), ergänzt um Ergebnisse aus der quantitativen Besuchenden-Befragung. Beleuchtet wird auch die lokale Vernetzung der Besuche mit den Frühen Hilfen (Datengrundlage qualitative Interviews), die unterschiedliche Reichweite des Angebots je nach Einladungswesen (Datengrundlage Kommunalbefragung) sowie die Erreichbarkeit belasteter Familien (Datengrundlage quantitative Elternbefragung und qualitative Interviews). Abschließend folgen Ergebnisse zum optimalen Zeitpunkt des Besuchs und zur Bedeutung der Willkommensgeschenke, auch aus Sicht der Eltern (Datengrundlage quantitative Elternbefragung). Anzumerken ist, dass die Untersuchung auf ausgewählten Fallkommunen basiert und nicht repräsentativ ist. Entsprechend lassen sich die Ergebnisse und dargestellten Unterschiede nicht ohne Weiteres auf alle Angebote von Willkommensbesuchen in Deutschland übertragen.

Konzeptionelles Ziel und Personalkonzept bedingen sich gegenseitig

Die Recherche hat aufgezeigt, dass das für die Besuche eingesetzte Personal (Fachkräfte oder Ehrenamtliche) und die konzeptionellen Ziele beziehungsweise inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der Besuche (Willkommenheißen, Information, Beratung, Vermittlung) die wesentlichen Kriterien sind, anhand derer sich die Praxismodelle der Willkommensbesuche unterscheiden.

Die Interviews mit den Trägern von Willkommensbesuchen aus den Fallstudien verdeutlichen, dass beide Kriterien in der Wahrnehmung der Träger eng miteinander zusammenhängen und mit der Entscheidung für ein Personalkonzept unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und Erwartungen verbunden sind. Zwar haben alle untersuchten Fallkommunen das Ziel, Familien einen ersten Zugang zu den Frühen Hilfen zu ebnet. Der Einsatz von Fachkräften kann aus Perspektive der Träger durch deren Fachwissen und weitreichendere Kompetenzen aber andere Möglichkeiten bieten als

der Einsatz von Ehrenamtlichen. Mit den Personalkonzepten sind daher auch Unterschiede in den Handlungsaufträgen verbunden: Die untersuchten Ehrenamts-Modelle fokussieren eher auf den Begrüßungs- und Informationsaspekt. Bei den untersuchten Fachkräfte-Modellen spielt darüber hinaus auch das Erkennen von Unterstützungsbedarfen sowie das entsprechende Reagieren darauf eine Rolle. Beratungs- sowie Vermittlungsaspekte können hier ein stärkeres Gewicht einnehmen.

„Wir wollten ganz früh diesen Gesundheitsaspekt [...] mit ins Auge nehmen. Und [...] dadurch, dass die Willkommensbesucherinnen diese Kompetenz mitbringen [...] ist [das] einfach nochmal ein erweiterter Ansatz, zu dem nur Begrüßenwollen.“ [Träger mit Fachkräfte-Konzept]

Kommunen mit Fachkräfte-Modell setzen überwiegend (sozial-)pädagogische Fachkräfte ein, wohingegen Gesundheitsfachkräfte wie Familienhebammen deutlich seltener zum Einsatz kommen – auch wenn der Anteil der Gesundheitsfachkräfte in den Willkommensbesuchen zuletzt deutlich angestiegen ist (Küster/Peterle 2026). Die Recherche zeigt keine grundlegenden Unterschiede der Beratungsthemen in Abhängigkeit der spezifischen Qualifikation der Fachkräfte – Gesundheitsfachkräfte und sozialpädagogische Fachkräfte informieren gleichermaßen zu gesundheitsbezogenen Themen wie zu nichtgesundheitsbezogenen Inhalten. Eine Ausnahme besteht dann, wenn ein Modell einen klaren inhaltlichen Schwerpunkt setzt, für den eine spezifische fachliche Qualifikation unerlässlich ist – wie etwa eine Einschätzung der gesundheitlichen Entwicklung des Kindes. Eine der Fallkommunen setzt je nach Sozialraum sozialpädagogische oder Gesundheitsfachkräfte ein. Dass in sozialstrukturell schwächere Stadtteile Gesundheitsfachkräfte geschickt werden, wird mit dem Handlungsauftrag begründet, *„auch noch einmal gezielt auf die Gesundheit des Kindes zu achten. Haben die einen Kinderarzt überhaupt? Wissen die um unser Gesundheitssystem? [...] Also, dass gerade in diesen Sozialräumen, die eben auch einen hohen Migrantenanteil haben, auch noch einmal geguckt wird: Ist dieses Kind wirklich medizinisch gut versorgt?“ [Träger mit Fachkräfte-Konzept]*

Werden für die Besuche (auch) ehrenamtliche Besuchende eingesetzt – was 2020 auf gut jede vierte Kommune zutraf (Küster/Peterle 2026) – kann aus Sicht der befragten Träger der Zugang zu den Familien noch niedrigschwelliger erfolgen. Dies kann insbesondere für die Erreichbarkeit belasteter Familien hilfreich sein. Ein Träger mit Ehrenamts-Modell, der Besuche in sozialstrukturell schwachen Stadtbezirken durchführt, erzählt hierzu beispielhaft von den Anfängen seiner Besuche:

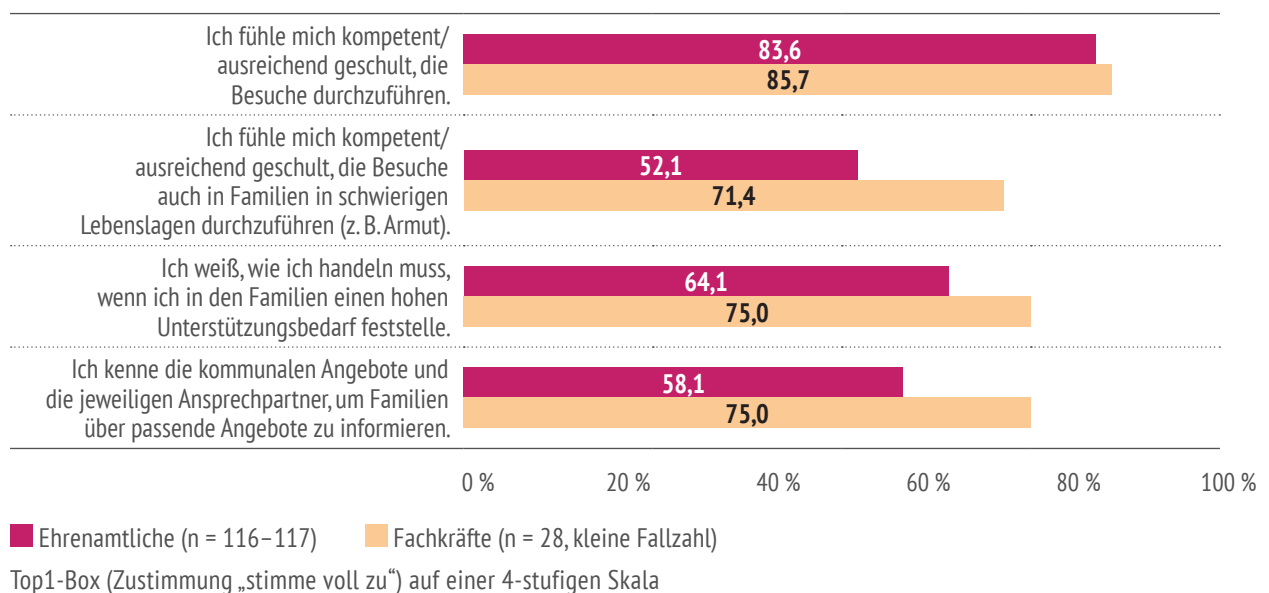
„Wenn die ehrenamtlich die Besuche machen, das hat auch einen anderen Charakter. [...] anfangs selbst dieses Anschreiben vom Jugendamt, da haben ganz viele angerufen, und haben gefragt: ‚Warum? Weshalb? Was wollen die? Ist das das Jugendamt?‘ Dann wenn man sagt: ‚Nein, das sind Ehrenamtliche. Das ist ein freier Träger.‘ Dann war das so ein Türöffner.“ [Träger mit Ehrenamts-Modell]

Hinzu kommt, dass gerade in Kommunen mit hohen Geburten- und damit Besuchszahlen die Durchführung mit Ehrenamtlichen personell und finanziell von Vorteil oder sogar die einzige Möglichkeit sein kann, allen Familien einen Besuch anbieten zu können:

„Es haben natürlich auch finanzielle Dinge eine Rolle gespielt, weil man das ja nie so hätte machen können wie in kleineren Kommunen. [...] Das hätte man finanziell nie stemmen können. Das ist natürlich ein recht kostengünstiges Projekt, wenn man es mit Ehrenamtlichen macht.“ [Träger mit Ehrenamts-Modell]

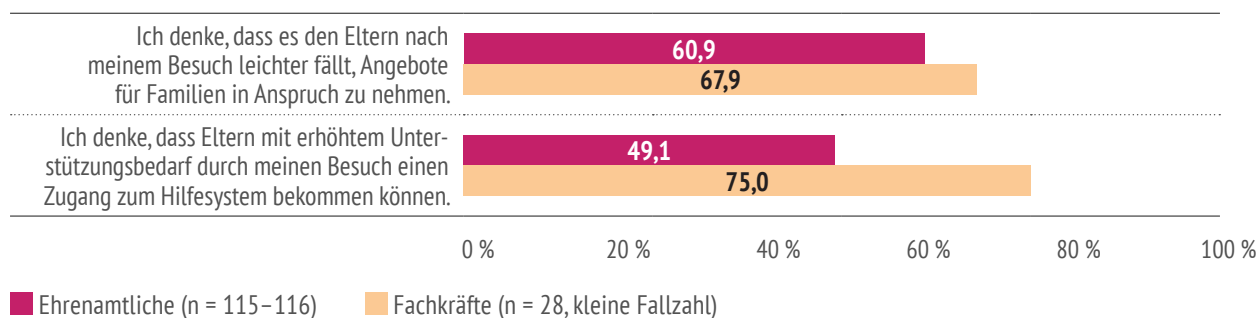
Auch wenn die zuvor skizzierten Ergebnisse zur unterschiedlichen Einschätzung von Fachkraft- versus Ehrenamts-Modellen auf qualitativen Interviews mit Trägervertretenden basieren und somit nicht verallgemeinerbar sind, spiegeln sich die unterschiedlichen Handlungsaufträge je nach Qualifikation auch in der Selbstwahrnehmung der Besuchenden wider: In der quantitativen Befragung von Besuchenden in den neun Fallkommunen fühlen sich Fachkräfte und Ehrenamtliche zwar grundsätzlich gleichermaßen kompetent beziehungsweise ausreichend geschult, die Willkommensbesuche durchzuführen (jeweils circa 85 % höchste Zustimmung (Top1-Box) auf einer 4-stufigen Skala, siehe Abbildung 4). Jedoch schreiben sich Fachkräfte im Vergleich zu Ehrenamtlichen etwas mehr Kompetenzen zu, wenn es um Besuche bei Familien in schwierigen Lebenslagen oder um das Handeln bei einem erhöhten Unterstützungsbedarf geht. Außerdem schätzen Fachkräfte auch ihre Kenntnisse der kommunalen Angebotslandschaft etwas besser ein als Ehrenamtliche. Damit haben Fachkräfte in Summe auch in ihrer Selbstwahrnehmung mehr Kompetenzen und Kenntnisse, um insbesondere belastete Familien (direkter) zu unterstützen (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4: Selbstwahrnehmung der Besuchenden (nach Personalkonzept)



Dementsprechend schätzen die in den Fallkommunen befragten Fachkräfte und Ehrenamtlichen auch die Wirkung ihrer Besuche (für die Frühen Hilfen) leicht unterschiedlich ein: Zwar vermuten beide Gruppen ähnlich stark, dass es Eltern nach ihrem Besuch leichter falle, Angebote für Familien in Anspruch zu nehmen. Aber Fachkräfte erwarten stärker, dass Eltern mit erhöhtem Unterstützungsbedarf durch ihren Besuch einen Zugang zum Hilfesystem finden (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5: Vermutete Wirkung der Besuche (nach Personalkonzept)



Top1-Box („immer oder fast immer“) auf einer 4-stufigen Skala („immer oder fast immer“, „manchmal“, „selten“, „nie“)

Einbindung in die lokalen Netzwerke (Frühe Hilfen)

Für die Anschlussfähigkeit der Willkommensbesuche ist ihre strukturelle Einbindung in die kommunalen Netzwerke Frühe Hilfen zentral, denn „fachlich hat der Willkommensbesuch praktisch keine Bedeutung, wenn es ein singuläres Ereignis ist. Nur wenn der Willkommensbesuch in ein Gesamtsystem der Familienbildung und der Familienförderung eingebettet ist, ist er sinnvoll.“ (Wissmann 2009, Seite 68). Die Interviews mit den Trägern aus den Fallkommunen zeigen, dass die Willkommensbesuche in allen Kommunen einen Bezug zum System der Frühen Hilfen haben und mit den Strukturen und Angeboten der Frühen Hilfen eng vernetzt sind. Die neun Praxismodelle sind alle bereits seit mehreren Jahren etabliert und entweder (meistens) selbst in das Netzwerk Frühe Hilfen eingebunden, oder sie verstehen sich als primärpräventives Angebot, das in weitere (Frühe) Hilfen vermittelt. In den Interviews mit Trägern von Willkommensbesuchen werden die Besuche etwa als „ein Standbein der Zugangsfindung zu den Familien“ und in diesem Zusammenhang als „essenziell“ bezeichnet – insbesondere für Familien, die nicht von selbst den Weg in Unterstützungsangebote finden:

„Also die Besuche sind die Basis. Also damit geht es los. Damit ist der erste Kontakt mit der Familie [...] und dann kann ich den Weg weisen.“ [Träger]

Die Eingliederung der Besuche in das Netzwerk Frühe Hilfe, der Austausch mit anderen Akteuren des Hilfesystems, Kooperationen und Absprachen werden als wichtig erachtet, damit „die gute Zusammenarbeit sozusagen schon eine Basis hat“ und Willkommensbesuche Wirkungen im Sinne der Frühen Hilfen entfalten können. Neben der Einbettung in die Netzwerke ist für die Wirkung der Willkommensbesuche auch die Verfügbarkeit von weiteren familienunterstützenden Angeboten relevant:

„Wichtig ist, dass das Angebot in die Frühen Hilfen eingebunden ist, dass es eben aber auch nur ein Baustein ist. Und dass es eben auch im absolut niedrigschwelligen Bereich auch noch mehr Angebote gibt, an die vermittelt werden kann. Dass man sich die so gegenseitig zuspielt. [...] Weil, Willkommensbesuche alleine und man hat nichts, wohin man vermitteln kann, dann muss man es lassen. Also, die Struktur insgesamt muss stimmen. Sonst läuft man ins Leere.“ [Träger]

In zwei der untersuchten Fallkommunen sind die Willkommensbesuche auf besondere Weise in die Präventionskette Frühe Hilfen eingebunden: Hier bieten die Besuchenden in mehreren Sozialräumen Eltern-Kind-Treffs an, über die Eltern besonders niedrigschwellig mit den Besuchenden in Kontakt bleiben und einen Zugang zum Netzwerk Frühe Hilfen finden können.

Wie an den Zitaten und Beispielen exemplarisch deutlich wird, sieht keine der teilnehmenden Kommunen ihr Angebot des Willkommensbesuchs als reinen „Babybegrüßungsdienst“. Alle untersuchten Modelle haben auch das Ziel, den Zugang zu kommunalen Angeboten für Familien und zu den Frühen Hilfen zu ermöglichen und bei Bedarf in Angebote zu vermitteln. Bei den untersuchten Fachkräfte-Modellen nimmt dieser Aspekt jedoch ein stärkeres Gewicht ein; Fachkräfte können Familien zudem direkt in weiterführende Angebote vermitteln und auch nach dem Besuch Ansprechperson bleiben – teilweise auch als Fachkraft mit einer Beratungs- und Unterstützungsfunktion in weiteren Angeboten wie einem Eltern-Kind-Treff oder einer Beratungsstelle. Bei ehrenamtlichen Besuchenden, die in allen untersuchten Modellen von Fachkräften inhaltlich begleitet und organisatorisch koordiniert werden, ist hierfür die Hinzuziehung einer Fachkraft beziehungsweise der koordinierenden Stelle notwendig.

Höchste Reichweite mit Widerspruchslösung

Die neun untersuchten Praxismodelle unterscheiden sich in der Ansprache und dem Zugang zu den Eltern. Die Auswertung von Kommunalbefragungsdaten zur Anzahl angeschriebener Eltern und tatsächlich durchgeführter Besuche zeigt für die Fallkommunen: Diejenigen Modelle, die mit der sogenannten Widerspruchslösung arbeiten, erzielen die höchsten Inanspruchnahme-Quoten. Hierbei erhalten alle Eltern einen konkreten Terminvorschlag. Der Besuchstermin kommt zustande, sofern die Eltern diesem nicht aktiv widersprechen – dieses Vorgehen erfordert somit die geringste elterliche Eigeninitiative. In den untersuchten Kommunen nehmen bei diesem Vorgehen zwischen drei Viertel und knapp 90 % aller angeschriebenen Eltern den Besuch in Anspruch. Bekommt dagegen nur ein Teil der Eltern einen Terminvorschlag – was meist mit begrenzten personalen Ressourcen zusammenhängt – wird nur noch knapp ein Viertel bis ein Drittel der Eltern erreicht. Am niedrigsten ist die Teilnahmequote, wenn gar kein Terminvorschlag gemacht wird und alle Eltern mit Besuchswunsch sich proaktiv selbst melden müssen (15 %).

Willkommensbesuche erreichen auch Familien mit psychosozialen Belastungen

Die Willkommensbesuche wollen als universell konzipiertes Angebot Familien mit neugeborenen Kindern möglichst breit und niedrigschwellig erreichen. Dies impliziert das Ziel, dass auch Familien in Belastungslagen das Angebot in Anspruch nehmen und darüber bei Bedarf einen ersten Zugang zu weiterführenden Unterstützungsangeboten erhalten. Repräsentativbefragungen des NZFH zeigen, dass Willkommensbesuche zu den wenigen universellen Angeboten gehören, die unabhängig von der sozialen Lage in Anspruch genommen werden: Familien in Armutslagen, die oft mehrfach belastet sind, nutzen den Besuch genauso häufig wie nichtarme Familien (Neumann u. a. 2023). Auch wenn die vorliegende Evaluation aufgrund der möglichen Selektivität der Stichproben keine repräsentativen Aussagen treffen kann, finden sich auch in den hier erhobenen Daten Hinweise darauf, dass Familien in Belastungslagen mit dem Angebot erreicht werden können: Bei jeder fünften Familie mit Besuch zeigen sich Anzeichen für eine Belastungslage, was definiert ist als Vorhanden-

sein von zwei oder mehr der abgefragten Belastungsmerkmale, wie Bezug von Transferleistungen, ein Alleinerziehenden-Status oder wenig soziale Unterstützung.¹

Interessant ist in diesem Zusammenhang außerdem die Erfahrung eines an der Evaluation beteiligten Landkreises, in dem nur ein Teil der Kommunen die Besuche anbietet, während der andere Teil alternativ Begrüßungs- und Informationsveranstaltungen mit Komm-Struktur durchführt. Laut der Koordinatorin werden mit den Besuchen „*viel, viel mehr Familien*“ erreicht, was insbesondere auch für Familien mit Migrationshintergrund gelte: „*Ich glaube, diese Gruppe erreichen wir bei den Begrüßungsveranstaltungen tatsächlich nicht und eher über dieses Angebot.*“

Zeitpunkt: So früh wie möglich

Hinsichtlich des Zeitpunkts des Besuchs finden sich in den Daten verschiedene Hinweise, dass der Besuch – bezogen auf das Alter des Neugeborenen – möglichst früh stattfinden sollte. So bewertet zwar eine Mehrheit von knapp drei Viertel aller befragten Eltern mit Besuch den individuellen Zeitpunkt ihres Besuchs als „genau richtig“. Knapp ein Viertel hätte sich jedoch einen früheren Zeitpunkt gewünscht und nur 3 % wären lieber später besucht worden. Dabei fällt der Anteil der mit dem Besuchs-Zeitpunkt zufriedenen Eltern umso höher aus, je früher der Besuch stattgefunden hat: War das Kind bis zu einem Monat alt, empfanden 84 % den Zeitpunkt als passend; bei einem bereits vier Monate alten Kind hingegen nur noch 47 % (die andere Hälfte hätte sich hier einen früheren Zeitpunkt gewünscht). Auch rückblickend geben die Eltern in der Wiederholungsbefragung in einer offenen Frage am häufigsten an, dass sie sich den Besuch zu einem früheren Zeitpunkt gewünscht hätten; und jede dritte Familie findet *nicht*, dass die Infos zur richtigen Zeit gekommen sind.

Attraktive Geschenke können Anreiz und Türöffner sein

Die Recherche hat gezeigt, dass den Eltern in der Regel mit dem Informationspaket auch ein Willkommensgeschenk überreicht wird (Schmitz u. a. 2023). Dies ist auch bei den untersuchten Fallkommunen der Fall, wobei es sich je nach Modell um Kleinigkeiten wie Babysocken oder ein Bilderbuch, teilweise aber auch um finanziell höherwertige Geschenke wie mehrmonatige Tickets für kulturelle Einrichtungen oder den ÖPNV handelt. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass sich die Geschenke in zweifacher Hinsicht positiv auf die Inanspruchnahme der Besuche auswirken können. Zum einen stellen sie für die Eltern einen (starken) Anreiz für die Teilnahme an den Willkommensbesuchen dar: Durchschnittlich begründen 42 % der Eltern ihre Inanspruchnahme (auch) damit, dass sie das Begrüßungspaket erhalten wollten (Top1-Box auf einer 4-stufigen Skala) – in den beiden Fallkommunen mit sehr hochwertigen Geschenken beträgt dieser Anteil sogar rund 60 % beziehungsweise 70 % (van Staa/Renner 2026). Zum anderen fördern attraktive Geschenke auch die positive „Mund-zu-Mund-Propaganda“ unter den Eltern und tragen damit zu einem hohen positiven Bekanntheitsgrad der Besuche und ihrer Reichweite bei.

1 Erhoben wurden folgende Belastungsmerkmale: Frühe Elternschaft (unter 22 Jahre), alleinerziehend, Fluchthintergrund, niedriger formaler Bildungsstand, Arbeitslosigkeit, Bezug von Transferleistungen, kindbezogene Belastungen (Mehrlinge, Frühgeburt oder schwere Erkrankung/Behinderung des Kindes), mindestens drei Kinder unter 5 Jahren, eigene Zweifel an der Elternkompetenz, wenig soziale Unterstützung.

Außerdem können die Geschenke auch beim Besuch selbst einen wichtigen „Türöffner“ darstellen – für 60 % der Besuchenden ist dies „(fast) immer“ der Fall, was der höchsten Zustimmung auf einer 4-stufigen Skala entspricht. Mit dem Überreichen des Geschenks wird Wertschätzung vermittelt, was gerade auch bei skeptischen Eltern oder bestehenden Kontrollsorgen einen positiven Effekt bewirken und generell auch zu einer positiveren Wahrnehmung der Kinder- und Jugendhilfe beitragen kann (Wissmann 2009) – vielleicht sogar in Bezug auf das „Ämter-Image“, insbesondere bei Fachkraft-Besuchenden vom Jugend- oder Gesundheitsamt:

„Ich denke, für einige oder vielleicht sogar viele Eltern [...] ist es auch eine neue Erfahrung. Eben weg von diesem, was will das Amt von mir? Die wollen gucken, wie es bei mir aussieht, hin zu, die wollen uns da wirklich nur willkommen heißen, es gibt sogar noch ein Buch.“ [Träger]

Dass attraktive Geschenke die Reichweite des Angebots erhöhen können, zeigt auch die Befragung der Eltern ohne Besuch. Bei Vorstellung der potenziellen Inhalte der Besuche im Fragebogen zählt der Erhalt eines Begrüßungspakets und Willkommensgeschenks für 50 % der nicht besuchten Eltern zu den interessantesten Aspekten – lediglich der Erhalt von Infos über Angebote für Familien im Ort liegt mit 56 % noch knapp darüber.

Fazit

Die bundesweite Evaluation der Willkommensbesuche zeigt die Vielfalt dieses Angebots in der kommunalen Praxis auf. Insbesondere im Zusammenhang mit dem eingesetzten Besuchspersonal werden dabei unterschiedliche inhaltliche Schwerpunktsetzungen deutlich. Allen Besuchskonzepten gemeinsam ist jedoch, dass sie Familien mit kleinen Kindern niedrigschwellig erreichen und ihnen durch die Einbindung in die Netzwerke Frühe Hilfen einen ersten Zugang zu kommunalen Unterstützungsangeboten ebnen können. Im zweiten Faktenblatt zur Evaluation der Willkommensbesuche, in dem die Elternsicht auf die Besuche in den Blick genommen wird, werden übergeordnet für beide Faktenblätter Gelingensfaktoren der Willkommensbesuche herausgearbeitet (van Staa/Renner 2026).

Danksagung

Wir bedanken uns bei den teilnehmenden Familien für ihre Zeit und ihr Vertrauen sowie bei den Koordinatorinnen und den Besucherinnen und Besuchern, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit uns geteilt und sich engagiert an der Umsetzung der Evaluation beteiligt haben.

Literatur

Frese, Désirée / Günter, Christina (2013): Willkommensbesuche für Neugeborene. Konzepte, Erfahrungen und Nutzen. Münster

Froncek, Benjamin / Braun, Hanna (2019): Willkommensbesuche in NRW als Instrument vorbeugender Sozialpolitik. Ergebnisse einer quantitativen Untersuchung. Herausgegeben vom Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e. V. Düsseldorf

Glaser, Barney G. / Strauss, Anselm L. (2010): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. 3. Auflage, Bern

Küster, Ernst-Uwe / Peterle, Christopher (2026): Willkommensbesuche in den Frühen Hilfen. Faktenblatt zu den NZFH-Kommunalbefragungen. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:FBKBWiKo>

Neumann, Anna / Ulrich, Susanne M. / Hänel, Maria / Chakraverty, Digo / Lux, Ulrike / Renner, Ilona (2023): Zur Erreichbarkeit junger Familien vor und während der Corona-Pandemie: Welche Unterstützungsangebote werden von wem genutzt? Faktenblatt 4 zur Studie „Kinder in Deutschland 0-3 2022“. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:KiD-2022-FB4>

Sahrai, Diana / Bittlingmayer, Uwe H. (2024): Frühe Hilfen für alle? Erreichbarkeit von Eltern in den Frühen Hilfen. Expertise. Materialien zu Frühen Hilfen 18. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:MFH-FHfAEvEidFH>

Sann, Alexandra / Küster, Ernst-Uwe / Pabst, Christopher / Peterle, Christopher (2022): Entwicklung der Frühen Hilfen in Deutschland. Ergebnisse der NZFH-Kommunalbefragungen im Rahmen der Dokumentation und Evaluation der Bundesinitiative Frühe Hilfen (2013–2017). Forschungsbericht. Materialien zu Frühen Hilfen 14. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:MFH-EFHD-KB>

Schmitz, Alina / Köller, Regine / Engels, Dietrich (2023): Bundesweite Recherche zu Praxismodellen der Willkommensbesuche. Bericht. Materialien zu Frühen Hilfen 16. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:MFH-BRzPdW>

Schmitz, Alina / Köller, Regina / Frie, Thorben (2026): Bundesweite Evaluation der Willkommensbesuche: Synthesebericht. Herausgegeben vom Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG). Köln

Schöne, Reinhold / Hensen, Gregor (2009): „Guten Tag, wie geht’s dem Baby?“. Hausbesuche im Kontext Früher Hilfen als Dienstleistung? In: Forum Erziehungshilfen, 15. Jahrgang, Heft 1, Seite 18–22

Staa, Juliane van / Renner, Ilona (2026): Perspektiven von Familien. Faktenblatt 2 zur Evaluation der Willkommensbesuche. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:FBEvWiKo2>

Stork, Remi (2009): Kommunale Babybegrüßungsdienste – die frühesten „Frühen Hilfen“ nach der Geburt. In: Familienpolitische Information – Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen, Ausgabe 1, Jahr 2009, Seite 1–5

Wissmann, Alfons (2009): Der Willkommensbesuch in Gelsenkirchen. „Stärkung der Familienkompetenz und erfolgreiche Familienerziehung durch Familienbildung und Früherkennung von Problemlagen“. Konzept für die Familienförderung der Stadt Gelsenkirchen. In: Deutsches Institut für Urbanistik (Difu): Vom Willkommensbesuch zum verpflichtenden Hausbesuch. Veränderte Auftragslage für die Jugendhilfe (durch das Kinderschutzgesetz)?, Seite 68–74
<https://repository.difu.de/handle/difu/182663> (26. März 2026)

Impressum

Herausgeber

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) im Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit (BIÖG)
in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI)
Maarweg 149–161, 50825 Köln
www.fruehehilfen.de
www.bioeg.de

Autorinnen

Juliane van Staa, Ilona Renner, NZFH, BIÖG

Stand

14.01.2026

Artikelnummer

D81000550

Zitierweise

Staa, Juliane van / Renner, Ilona (2026): Überblick über Hintergrund, Studiendesign, Modelle. Faktenblatt 1 zur Evaluation der Willkommensbesuche. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln
<https://doi.org/10.17623/NZFH:FBEvWiKo1>

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Träger:



Nationales
Zentrum
Frühe Hilfen



Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit

In Kooperation mit:



Deutsches
Jugendinstitut